

Zeitschrift:	Die Berner Woche
Band:	29 (1939)
Heft:	26
Artikel:	Ansprache von Bundespräsident Philipp Etter an der 600-Jahrfeier der Schlacht von Laupen, 25. Juni 1939 auf dem Schlachtfeld zu Laupen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-646745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

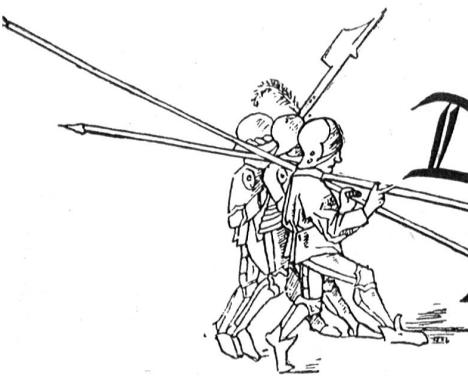
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

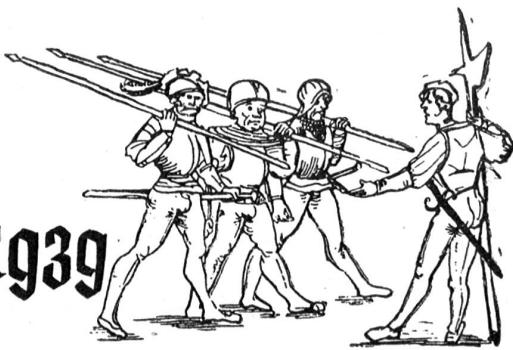
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Laupenjahr 1939



Ohne Laupen kein Bern

Ohne Bern keine Eidgenossenschaft

Ansprache von Bundespräsident Philipp Etter an der 600-Jahrfeier der Schlacht von Laupen, 25. Juni 1939 auf dem Schlachtfeld zu Laupen

Herr Regierungspräsident!
Eidgenossen!

Der Regierungspräsident von Bern hat Euch soeben in der ihm eigenen klaren und warmen Art die Bedeutung der Schlacht von Laupen dargelegt. Ich möchte das, was er über die eidgenössische Tragweite jenes Waffenganges ausgeführt, nur noch durch einige wenige Bemerkungen unterstreichen.

Hier auf dem Schlachtfeld von Laupen, hat die Stadt Bern ihre Freiheit gegen eine Übermacht von Dynasten und adeligen Herren verteidigt und siegreich behauptet. Dieser Sieg war für die Selbstbestimmung eines der wichtigsten städtischen Gemeinwesen unseres Landes ebenso bedeutungsvoll wie der Sieg von Morgarten für das Selbstbestimmungsrecht der bäuerlichen Demokratien um den Walstättersee. Und da sich die Eigenart unserer schweizerischen Demokratie wesentlich aufbaut gerade auf diesem Selbstbestimmungs- und Selbstverwaltungsrecht der städtischen und bäuerlichen Gemeinwesen, dürfen wir ruhig feststellen, daß die schweizerische Demokratie ihrem Wesen nach grundgelegt und gerettet worden ist durch jene zwei ruhmvollen Waffengänge von Morgarten und Laupen. Deshalb kam es nicht von ungefähr, daß die freie Stadt Bern und die freien Waldstätte sich zum ersten Mal auf dem Schlachtfeld von Laupen trafen. Sie spürten die Gemeinschaft ihres Willens und ihrer Ziele. Und sie erkannten auch die Notwendigkeit, sich zur Verteidigung ihres Willens zusammenzuschließen, da sie, jeder auf sich allein gestellt, nicht in der Lage gewesen wären, ihre Freiheit gegen eine Übermacht von Feinden zu behaupten. Während der Bund der drei eidgenössischen Urstände erst nach seinem Abschluß am Morgarten die Blutprobe bestand, ist dem Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen die blutige Besiegelung dieses ewigen Bundes vorausgegangen, hier auf dem Schlachtfeld von Laupen. Im Grunde genommen wurde Bern schon hier in Laupen, schon im Jahre 1339, eine eidgenössische Stadt, mit den Eidgenossen der Urschweiz verbunden durch gemeinsamen Kampf und Sieg. Und da ich ein Sohn eines der kleinen Orte der Innerschweiz bin, darf ich heute mit dem Glückwunsch des Bundespräsidenten den Glückwunsch der Innerschweiz verbinden. Gruß Dir, großes, mächtiges, freies Bern! Die Banner der Innerschweiz und der Bär von Bern sind später nicht immer die gleichen Wege gegangen. Aber wenn es

sich um die gemeinsame Größe handelte, wenn es dem Kampf ums Ganze galt, dann waren wir doch immer wieder mit- und beieinander! Und wir werden immer mit- und beieinander bleiben!

Laupen ist für uns alle eine Lehre und eine Ermutigung. Die Zeit, in der die Schlacht bei Laupen geschlagen wurde, war für das aufstrebende Bern nicht leichter, als die Zeit, in der wir heute leben. Aber die alten Berner waren nie die Männer, die im Angesichte der Gefahr den Mut verloren. Im Gegenteil! Je größer die Gefahr, desto höher der Mut! Desto trohiger der Troh! Der Glauben an die Zukunft schenkte ihnen den Sieg über die mehrfache Übermacht. Wollen wir aber das Geheimnis dieses Sieges tiefer ergründen, dann müssen wir den geistigen Kräften nachspüren, die im alten Bern lebendig waren. Die Zeugen dieser Kräfte sind uns erhalten geblieben im Antlitz Eurer alten Stadt. Ich glaube, sie entdeckt zu haben in der Kramgasse, im Rathaus und im Münster.

In der Kramgasse! Die Berner Kramgasse ist die fürstlichste, die königlichste Straße, die ich kenne. Wenn Ihr diese Straße kennen lernen wollt in der ganzen Größe und Majestät ihrer Architektur, dann müßt ihr sie auffuchen in den stillen Stunden des Feierabends, wenn das Leben schweigt, wenn die Lampen brennen und die einfachen, klaren Linien der breiten Straße noch durch Licht und Schatten unterstrichen. Jedes Haus ist eine Festung! Nüchtern, sachlich, schmucklos, oft fast finster die Fassaden. Aber desto kraftvoller, desto mächtiger, wie für eine Ewigkeit gebaut. Die Pfeiler der Lauben wie bloßgelegte Wurzeln, die hinuntergreifen auf den Felsengrund und das feste Haus mit diesem verbinden. Ich wiederhole: Jedes Haus eine Festung. Da bin ich! Da stehe ich! In diesen äußerlich schmucklosen, aber festungsartig gebauten Häusern hauste die alte Berner Familie. Und das Haus war nur der Ausdruck, das Bild der Kraft der Familie, in der Selbstbewußtsein, Stolz, Ehre und die Frucht hingebender Arbeit sich von Generation zu Generation vererbt. Aus diesen Häusern, aus diesen Familien sind sie alle hervorgegangen, die Eure Vaterstadt groß und stark machten: Die Niklaus Manuel Deutsch, „Stolz und Ehre Berns“, wie heute noch eine Tafel an seinem Hause befundet, die Hans Franz Nägeli, die Bubenberg, Erlach und wie sie alle heißen, die in der Geschichte Berns einen Namen tragen. Und offenbart sich nicht diese Kraft der Familie gerade auch in der Tatsache,

daß die Nachkommen des Siegers von Laupen, Rudolfs von Erlach, heute noch in stattlicher Zahl in unserer Mitte weilen? Dieser Tag ist vor allem auch ein Ehrentag für die Familie von Erlach, der ich heute meinen herzlichen Glückwunsch entbiete! Aus diesen Häusern kamen auch jene, die hier in Laupen für die Größe und Freiheit ihrer Vaterstadt stritten und siegten. Sie stritten und siegten zugleich für die Freiheit ihres Hauses, ihrer Familie, ihrer Kinder. So offenbart sich im Sieg von Laupen die Kraft der Familie, die wir heute, in der Erinnerung an die Helden-tat, deren Zeuge einst dieses Feld gewesen ist, heiligen und erneuern wollen. Denn alles wahrhaft Große, Mutige und Opferbereite im Leben des Staates geht aus von dieser ersten Quelle der Kraft: von der Familie!

Väter! Mütter! Ihr seid die lebendigen Hüter des Laupen-geistes! Erhaltet und mehret ihn in den Herzen Eurer Kinder! Und Ihr, die Ihr noch jung seid, die aber auch Ihr einst Väter und Mütter seid werden, denkt daran, daß Ihr nach fünfzig Jahren, wenn wir nicht mehr sein werden, hier auf diesem Felde Laupen wieder feiern werdet. Und erinnert Euch daran, daß Ihr die heilige Verpflichtung tragt, dafür zu sorgen, daß Eure Kinder, unsere Enkel und Urenkel, nach hundert Jahren in gleicher Ehre und Freiheit die Laupenfeier erneuern mögen, so wie wir sie heute begehen!

Aber kein Haus an der Kramgasse, obwohl jedes eine Festung, steht für sich allein. Sie schließen sich zusammen zu einer gewaltigen Mauer, und erst dieser Zusammenschluß zu einer einzigen großen Festung verleiht der Straße die wuchtige, monumentale Kraft, von der ich eben gesprochen habe, jene Kraft, die im Berner Rathaus ihre Verkörperung gefunden hat: Die Kraft des Gemeinwesens, die Kraft des Staates. Das Volk, das sich dieses Rathaus mit seiner fürtlichen Freitreppe geschaffen hat, muß erfüllt gewesen sein von der Freude und vom Glauben an seinen Staat. Weshalb sollten wir uns darob wundern? Das war ja seine Stadt, sein Staat, und sie waren freie Bürger dieses unabhängigen Stadtstaates, den sie selbst und ihre Väter sich geschaffen hatten, auf daß sie frei blieben, sie und ihre Kinder. Für die Freiheit dieser ihrer Stadt, dieses ihres Staates zogen sie nach Laupen, weil sie nicht fremden Herren untertan sein wollten, weil sie in ihrem eigenen Rathaus sich selber regieren, sich selbst ihre Gesetze geben wollten. Besessen uns nicht heute, nach 600 Jahren, die gleichen Gefühle, der gleiche Wille,

die gleiche Kraft? Spüren wir nicht die gleiche edle Leidenschaft, die jene Kämpfer von Laupen vor 600 Jahren bewegte, heute aus diesem durch ihr Blut geheiligen Boden wieder aufsteigen in unsere Seelen? Und seid Ihr nicht bereit, Ihr alle, es jenen Helden gleichzutun, wenn die Gefahr den gleichen Mut, die gleiche Hingabe, das gleiche Opfer auch von uns verlangen sollte? Ich glaube, Euch allen aus dem Herzen zu sprechen, wenn ich ausrufe: Kämpfer und Sieger von Laupen! Ihr, die Ihr in dieser heiligen Erde ruht, wir geloben es Euch heute, daß wir bereit sind, so wie Ihr, wenn es sein müßte, für unsere Freiheit zu sterben, damit unsere Kinder in Freiheit weiter leben!

Aber, meine lieben Eidgenossen, die Sieger von Laupen wußten, daß sie allein, auf ihre eigene Kraft angewiesen, nichts ausrichten würden gegen die gewaltige Übermacht der Feinde. Deshalb wandten sie sich nicht nur an die Waldstätte, an die Haslitaler und an die Solothurner. Sie suchten Hilfe und Schutz beim Allmächtigen. Hoch über der Festung und über dem Rathaus von Bern erhebt sich das Berner Münster, und mit seinem mächtigen Turm strebt das alte Bern kühn und gottvertrauend dem Himmel entgegen. Gottvertrauen und Gottesfurcht, das war die dritte Kraftquelle, aus der Laupens Ehre erstand. Nicht umsonst hat der tapfere Pfarrer Baselwind mit der Monstranz den Berner Harst nach Laupen begleitet. Wenn wir ein starkes, mutiges, opferbereites Volk bleiben wollen, dann müssen wir ein christliches Geschlecht bleiben, dann müssen wir dem Herrgott die Ehre geben, in der Familie, in der Schule, im öffentlichen Leben. Wenn wir den Herrgott nicht verlassen, wird der Herrgott auch uns nicht verlassen und immer mit uns sein, in den Tagen des Friedens wie in den Tagen der Gefahr.

Treu der Familie, treu dem Land, treu dem Herrgott! Das soll das dreifache Gelöbnis sein, das wir von Laupen heimtragen wollen in die Arbeit des Alltags, das wir hineintragen wollen in eine ernste, schwere Zeit. Diese ernste, schwere und doch eigentlich so große Zeit soll uns nicht kleiner finden als die Zeit von Laupen das damalige Geschlecht gefunden hat. Ihr Helden von Laupen, Kämpfer und Sieger! Erhaltet in uns die Kraft, daß jeder von uns, so wie ihr es getan, im Frieden und in der Gefahr seine Pflicht erfülle. Die Pflicht erfülle für die Familie, für die Heimat, für das Land und seine Freiheit!

Willkommensgruß Berns an die Eidgenossen zur Laupenschlachtfeier

Von Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi

Berehrte Gäste!

Getreue, liebe Eidgenossen!

Im Auftrage des Organisationskomitees der Laupenschlachtfeier und im Namen der Bevölkerung und der Behörden der Stadt Bern habe ich die Ehre, Euch bei diesem festlichen Freudenthale willkommen zu heißen. Ich begrüße mit Ehrerbietung die Vertreter des hohen Bundesrates, der eidgenössischen Räte und der kantonalen Regierungen; ich grüße Euch, liebe Eidgenossen alle, die Ihr gekommen seid, den Sieg von Laupen mit uns zu feiern. Erst durch Euch erhält der Name Laupen seinen vollen Klang; erst durch Euch wird dieser Tag zu dem, was er sein soll: zu einem Tag des Gedenkens, der Zuversicht und des Dankes für das ganze Schweizer Volk.

Immer wieder, wenn wir den Blick zurückwenden auf die Geschehnisse, die sich vor 600 Jahren in und um Bern abspielten, ergreifen sie uns mit der Wucht eines erregenden Schauspiels. Eine kleine Reichsstadt, vor kurzem erst von schwerem Mißgeschick betroffen, erhebt sich mit der unbändigen Kraft der Jugend aus ihrer Niederlage. Mit Umsicht und Geschick nützt sie die Umstände; sie kauft Güter und Rechte, erwirbt Land und Leute, umgibt sich mit einem Gürtel reichsfreien Landes; schon ist sie das Haupt einer kleinen Eidgenossenschaft. Aber ihr Glück zieht ihr erbitterte Feindschaft zu. Der Adel ringsum, dem das Schicksal der Weissenburger vor Augen steht, erhebt sich wider den Emporkömmling; geistliche und weltliche Herren sagen ihr ab; die Schwesternstadt Freiburg wird das Zentrum einer gewaltigen Koalition, die sich gegen Bern verschwört. Dahinter